Herren- und Damen-Hüte!

Wir haben einen Kontrakt für 500 Dutzend Frühjahrs-Damen-Hüte und 100 Dutzend künstliche Blumen, so daß wir jetzt genöthigt sind, um Raum für diesen immensen Waarenvorrath zu gewinnen, unseren Bestand in Winterhüten zu den niedrigen Preisen zu offeriren:

Ein $10.00 Hut für $5.00. Ein $8.00 Hut für $4.00.
Ein $6.00 Hut für $3.00. Ein $4.00 Hut für $1.95.
Damen-Filzhüte 35 Cents. Kinder-Filzhüte, 50 Cts. Kinderhauben 35 Cts.

Ein Besuch ist Alles, was wir wünschen, da wir überzeugt sind, daß sie dann einsehen werden, daß ein gespart, ein Dollar verdient ist.

Wir führen einen riesigen Vorrath von Blech- und Zinnwaaren, Glas- und Porzellanwaaren, sowie sonstige „Novelties", Lampen und in der That Alles. Wenn wir hier sämmtliche Waaren anführen wollten, so würde die ganze Zeitung nicht Raum genug bieten.

Der große 25 Cts. Store

Herbst-Modeartikel werden zu 50 Cents abgegeben, die einen reellen Werth von einem Dollar repräsentiren, weil wir Raum schaffen müssen für Frühjahrsartikel. Unsere Preise sind stets die niedrigsten. **Wir kaufen und verkaufen nur gegen Baar.** Wir sind das einzige Baargeschäft in Lincoln, welches uns in den Stand setzt, dem Publikum die Differenz zwischen Zeit und Baar zu geben, d. h. von 25 bis 50 Prozent auf sämmtliche Artikel, die gekauft werden.

1124 O Strasse, Chas. A. Broad, Eigenthümer.

ruhe der Gesellschaft viel eher als an irgend einem anderen Orte Gelegenheit, eine Viertelstunde ungestört über geschäftliche Angelegenheiten zu sprechen."

„Wenn mein Kommen aus so vielen Gründen nothwendig ist, darf ich wohl freilich nicht bei der beabsichtigten Ablehnung beharren. Auf übermorgen also. Und möge inzwischen endlich ein günstiger Stern über meinem Schicksal aufgehen!"

Leuendorf schüttelte ihm die Hand und stieg in eine leer vorüberfahrende Droschke erster Klasse. Aber er wartete doch, bis Walter Jasmund außer Hörweite war, als er dem Kutscher das Ziel der Fahrt bezeichnete, denn die Straße und Hausnummer, welche er da nannte, gaben ja nichts Anderes an, als das Geschäftslokal der Firma: Gebrüder Tobias & Co.

3. Kapitel.

Die hübsche junge Frau, die ihre üppige Gestalt mit lässigem Behagen auf ein bequemes Ruhebett gestreckt hatte, mußte das duftige, spitzenbesetzte Morgenkostüm, in welches sie gehüllt war, wohl für viel angenehmer und kleidsamer halten, als irgend eine andere Toilette, denn der Vormittag war dem Mittag bereits so nahe gekommen, daß der nachlässige Anzug mit der frühen Tagesstunde kaum noch zu entschuldigen gewesen wäre.

Die Hände unter dem Kopfe zusammengelegt, blickte die Dame, ohne Zweifel die Gebieterin dieser mit verschwenderischem Luxus ausgestatteten Räume, zu dem schön gemalten Plafond des Zimmers empor, und weniger der Ausdruck ihres ziemlich gleichgiltigen und blasirten Gesichtchens, als das halb versteckte Gähnen, zu welchem sich hier und da die anscheinend etwas geschminkten Lippen öffnen wollten, gab Zeugniß von der anstrengenden und ermüdenden Gedankenarbeit, welche die junge Frau da verrichten mochte.

„Wenn Du doch endlich einmal etwas Lustiges spielen wolltest, Gerda, etwas aus der neuen Operette von Suppe, deren Klavierauszug mir mein Mann mitgebracht hat, oder wenigstens einen hübschen Walzer von Strauß! Diese schwermüthigen und langweiligen Sachen, von denen ich nichts verstehe, fallen mir ganz entsetzlich auf die Nerven."

Diese in klagendem Ton vorgebrachten Worte galten dem jungen Mädchen, das seit geraumer Zeit im Nebengemach vor dem prächtigen Salonflügel saß und mit hoher, für eine Dilettantin jedenfalls ungewöhnlichen Meisterschaft eine der schwierigsten Kompositionen Beethovens spielte. Auf die vorwurfsvolle Anrede der Hausfrau hin brach sie plötzlich ab, gab ihrem Klaviersessel einen ziemlich ungestümen Ruck, so daß ihr schönes, fein gebildetes Gesicht der Anderen zugewendet war, und sagte, während es wie Zorn um ihre Mundwinkel zuckte: „Ah, Deine Nerven! Sie haben Dich vor einigen Tagen nicht gehindert, die ganze Nacht hindurch zu tanzen, und zwar nach der abscheulichsten Musik, mit der sich jemals eine Schaar von Stümpern an der Kunst versündigt hat; gegen Beethoven aber lehnen sie sich auf. Es sind jedenfalls, wie Doktor Platenius gestern meinte, die wunderlichsten Nerven, von denen man je gehört hat."

Die junge Frau verzog das Gesicht zu einer geringschätzigen Grimasse. „Bah — Doktor Platenius, dieser Grobian! Unser alter Sanitätsrath pflegte anders über meinen Gesundheitszustand zu sprechen, und er besaß eine hundertmal reichere Erfahrung, als dieser junge Mensch, der ja erst vor ein paar Jahren die Schulbank verlassen hat. Wenn mein Mann sich nicht so beharrlich einredete, daß Platenius es gewesen sei, der unser Kind vom Tode gerettet hat, so würde ich sicherlich niemals zugestimmt haben, daß er unser Hausarzt werde. Mit unartigen Redensarten macht man das kranke Nervensystem einer Frau wahrhaftig nicht gesund."

„Nein, aber damit, daß man bis zum hellen Mittag im Morgenanzug unthätig auf der Chaiselongue liegt, sicherlich noch viel weniger! Auf meinem Spaziergang wenigstens hättest Du mich doch begleiten können, wenn es schon in Deinem Haushalt und in Deiner Kinderstube so ganz und gar nichts für Dich zu schaffen gibt."

„Wie drollig Du bist, Gerda! Man sollte meinen, eine alte Frau, nicht ein junges Mädchen sprechen zu hören. Glaubst Du denn wirklich, daß ich mich verheirathet hätte, nur um mich als Köchin oder als Kindsmagd zu plagen? Es gibt auch ohne das schon Sorgen und Unannehmlichkeiten genug in der Ehe."

Gerda hatte ihren Platz verlassen und war in das Boudoir der jungen Hausfrau eingetreten. Das schöne Ebenmaß ihrer mehr zierlichen als kraftvollen Gestalt wurde durch die natürliche, zwanglose Anmuth ihrer Haltung und ihrer Bewegungen zu reizvollster Geltung gebracht, und ihre weiche, glockenreine Stimme konnte das Wohlthuende und Herzgewinnende der ganzen Erscheinung nur noch erhöhen. Sie nahm am Fußende der Ottomane Platz, und indem sie der Ruhenden ernst in's Gesicht sah, sagte sie: „Sorgen, Antonie? Ich habe bis jetzt nichts davon an Dir wahrnehmen können; aber ich bitte Dich von Herzen, mir Dein Vertrauen zu schenken, wenn Du wirklich an geheimen Kümmernissen zu tragen hast. Vielleicht kann ich Dir helfen, sie zu beseitigen."

„Wie ernsthaft Du jede meiner Aeußerungen nimmst, Gerda! Man muß ja förmlich darauf bedacht sein, seine Worte mit Vorsicht zu wählen. Ich dachte eben nur an die kleinen Sorgen des täglichen Lebens, an den Aerger mit den Dienstboten und dergleichen. Weshalb sollten wir uns mit einer Unterhaltung über solche Dinge die Laune verderben?"

„Und das ist Alles, was Dich bedrückt? Halte meiner freundschaftlichen Gesinnung die offene Frage zu gute: ihr habt nicht etwa mit Geldverlegenheiten zu kämpfen?"

„Darnach mußt Du meinen Mann fragen, nicht mich. Es ist wohl möglich, aber woher soll ich etwas davon wissen? So lange ich hier im Hause nichts zu entbehren brauche, und so lange man mir in den Konfektionsgeschäften anstandslos Kredit gewährt, spüre ich nicht das geringste Verlangen, mich unberufen um Paul's Angelegenheiten zu kümmern."

Während sie dies offenherzige Bekenntniß ablegte, hatte die junge Frau die Hände noch immer unter dem Kopfe, und das leichte Gähnen, in welches ihre Rede endete, schien anzudeuten, daß das ernsthafte Gespräch ebensowenig nach ihrem Geschmack sei, als die Beethoven'sche Sonate. Gerda aber war offenbar gerade heute nicht geneigt, die nervenleidende Gattin ihres Vetters zu schonen, und im Tone entschiedenster Mißbilligung erwiderte sie: „Das sind Grundsätze, für die ich kein Verständniß habe, Antonie! Als die Lebensgefährtin Deines Mannes solltest Du doch nicht nur die Genossin seiner Freuden, sondern auch eine treue Theilnehmerin an seinen Leiden und Sorgen sein. Und daß ihm solche Bitternisse nicht erspart geblieben sind, weiß ich zuverlässig. Er selbst schrieb mir vor zwei Jahren, daß er sein ganzes Vermögen verloren habe und am Rande des Verderbens stehe. Es hat mir genug schlaflose Nächte verursacht, daß ich ihm als Minderjährige angesichts der entschiedenen Weigerung meines Vormundes damals nicht zu helfen vermochte."

„Ja, das war vor zwei Jahren. Ich erinnere mich, daß Paul damals ein paar Wochen lang ganz unausstehlich war, und des Nachts wie ein Rasender in allen Stuben herumlief. Da wird es dann wohl gewesen sein, als er diese Verluste hatte."

„Und Du wußtest nichts davon? Du standest ihm auch in jenen schweren Tagen nicht stützend und tröstend zur Seite? — O nein, nein, Antonie! Das glaube ich Dir nimmermehr. Es gefällt Dir nur eben aus irgend einem unbegreiflichen Grunde, Dich schlechter zu machen, als Du es in Wirklichkeit bist!"

Frau Antonie Leuendorf hob den Oberkörper ein wenig empor und stützte den Kopf auf den vollen, weißen Arm. „Schlechter?" wiederholte sie. „Ich vermag wirklich keine besondere Schlechtigkeit in meinem Benehmen zu erblicken; denn zu den schwärmerischen Naturen, die eine überschwängliche Auffassung von der Herrlichkeit ehelichen Glückes und von der Erhabenheit ehelicher Pflichten haben, gehörte ich wohl nie. Vielleicht war das wenig erbauliche Beispiel daran schuld, das ich in meinen Eltern vor Augen hatte, vielleicht auch bin ich überhaupt nicht temperamentvoll genug veranlagt für solche idealistische Anschauungen. Und ich habe während meiner ganzen Jugendzeit den Fluch der Armuth und der Sorge um's tägliche Brod so gründlich kennen gelernt, daß ich mir's schon als kleines Mädchen feierlich zugeschworen hatte, nie einen anderen als einen sehr reichen Mann zu heirathen. Als Paul Leuendorf meine Bekanntschaft suchte, lebte ich als Schauspielerin in recht angenehmen Verhältnissen, und es würde mir wahrhaftig nicht eingefallen sein, sie gegen meinen jetzigen Stand zu vertauschen, wenn er mir nicht mit den heiligsten Eiden gelobt hätte, daß ich an seiner Seite ein sorgenfreies Leben führen und von der gemeinen Noth des Daseins niemals berührt werden sollte. Daraufhin allein habe ich den bedeutsamen Schritt gewagt, und es war doch wohl mein gutes Recht, wenn ich mich auf jenes Gelöbniß berief, als Paul zum ersten Mal einen Versuch machte, mich mit seinen Verlusten zu behelligen und mir etwas von Einschränkungen und Sparsamkeit zu reden. Er hat diesen Versuch seitdem nie wiederholt, und da wir als vernünftige Leute von vornherein dahin übereingekommen waren, uns bis zu einer gewissen Grenze gegenseitig alle erdenkliche Freiheit zu lassen, so kommen wir jetzt recht gut miteinander aus. Ich weiß, daß mein Mann allerlei Geschäfte macht, wie sie sich ihm gerade darbieten, und da er weder mich noch sich selbst jemals Mangel leiden läßt, so muß ich wohl annehmen, daß diese Geschäfte recht einträglich sind. Soll ich etwa heimlich seine Briefe erbrechen oder ihn unablässig mit meinen Fragen quälen, nur um etwas Näheres darüber zu erfahren? Glaube mir, mein Mann selbst würde sicherlich der Letzte sein, über eine solche Antheilnahme Freude zu empfinden."

„Aber ist Dir denn niemals ein Zweifel gekommen, ob diese seltsamen, geheimnißvollen Geschäfte, von denen Paul nicht spricht und über die er auch mir auf meine Frage scheinbar scherzend jede Auskunft verweigerte, ob sie — nun, ich weiß nicht, wie ich mich ausdrücken soll, ohne Dich zu verletzen — auch immer von ganz — ganz ehrenhafter Art sind?"

„Ein Zweifel? Nein, denn ich habe noch nie darüber nachgedacht. Aber die Herren, die mein Mann gelegentlich mit zu Tisch bringt und die er mir als seine Geschäftsfreunde vorstellt, pflegen sehr anständig und ehrenhaft auszusehen. Er hat mich ein- für allemal gebeten, diese Herren mit besonderer Aufmerksamkeit und Liebenswürdigkeit zu behandeln, und ich bemühe mich denn auch jedesmal nach Kräften, ihm diesen Gefallen zu erweisen."

Gerda sah nicht aus, als ob sie durch die Mittheilungen der jungen Frau besonders befriedigt worden wäre; aber der Eintritt des Stubenmädchens hinderte sie, eine weitere Frage zu thun.

„Herr Doktor Platenius," meldete die Dienerin, und als hätte Jemand hinter ihrem Rücken „Feuer" gerufen, sprang Antonie beim Klange dieses Namens aus ihrer bequemen Lage in die Höhe.

„Ah, schon wieder der unausstehliche Mensch! Konntest Du ihm denn nicht sagen, Minna, daß wir ausgegangen seien?"

Das Stubenmädchen machte eine schnippische Grimasse. „Ich glaubte, weil der Herr Doktor Hausarzt ist, würde er als eine Ausnahme betrachtet, und das gnädige Fräulein hat mir ja auch neulich ausdrücklich verboten, mich irgend welcher Ausflüchte zu bedienen."

Antonie seufzte. „So führe den Herrn Doktor nebenan in den Musiksalon," befahl sie dem Mädchen, um, als sich dasselbe entfernt hatte, gegen Gerda gewendet, hinzuzufügen: „Man merkt wohl, daß Du es verlernt hast, in Berlin zu leben, mein Schatz. Wenn Du meinen Dienstboten noch öfter solche tugendhafte Anweisungen gibst, werden sie bald vollkommen unbrauchbar sein. Aber nun magst Du zur Strafe auch zusehen, wie Du mit Deinem Doktor Platenius fertig wirst. Ich gehe an meine Toilette, und ich hoffe, er wird nicht dableiben, bis ich sie beendet habe."

Sie schlug eine Portiere zurück und huschte hinaus, während Gerda fast in dem nämlichen Augenblick das Nebenzimmer betrat, in dem auf der gegenüberliegenden Schwelle Doktor Platenius erschien. Ein leichtes, liebliches Roth kam und ging auf den Wangen des jungen Mädchens, als sie mit einer Freundlichkeit, welche die Befangenheit rasch überwand, den Eintretenden begrüßte.

„Frau Leuendorf läßt durch mich um Entschuldigung bitten," sagte sie, „denn sie ist noch mit ihrem Anzuge beschäftigt."

Ueber das ernste, kluge Gesicht des jungen Arztes glitt ein kleines, rasch verschwindendes Lächeln. „Wenn man seinen Hausarzt nicht vorläßt, muß man sich wohl bei guter Gesundheit befinden, und ich höre es gern, daß ich irgendwo überflüssig bin. In Wahrheit bin ich ja auch nur gekommen, um Ihnen, Fräulein Hornstein, das Buch zu bringen, von dem wir vor einigen Tagen sprachen. Mein Buchhändler sagte mir, daß es ihn einige Mühe kostete, es aufzutreiben."

Er legte den mitgebrachten Band auf den Tisch, und mit einem Ausdruck wirklicher Freude reichte ihm Gerda die Hand.

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor, und ich bitte Ihnen zugleich ein Unrecht ab, dessen ich mich in der Stille meines Herzens schuldig gemacht, indem ich Sie im Verdacht hatte, Ihr Versprechen vergessen zu haben."

„Vergessen? Ein Versprechen, das ich Ihnen gegeben? Ah, Fräulein Gerda, Sie scheinen in der That keine sonderlich hohe Meinung von mir zu haben. Aber was ist das? — Seit wann sind Sie eine Verehrerin des Herrn v. Suppe?"

Er deutete auf das dickleibige Notenheft, dessen bunter Umschlag in prahlerischen Buchstaben den Titel der neuesten, vielbesprochenen Operette trug.

Gerda aber schüttelte lachend den Kopf. „Ich bin es niemals gewesen, und dieses Buch gehört nicht mir, sondern meiner Verwandten, deren Nerven nun einmal nichts Anderes als solche leichten Weisen vertragen können. Aber ich wußte bisher nicht, Herr Doktor, daß Sie sich überhaupt für die Musik interessiren. Bei der kleinen Abendgesellschaft, die wir vor vierzehn Tagen hatten, waren Sie von allen anwesenden Herren der Einzige, der kein Wort über die von mir gespielten Kompositionen zu sagen wußte. Und doch hatte ich meine schönsten Perlen ausgewählt und mir rechtschaffene Mühe gegeben."

„Es wurden Ihnen an jenem Abend so hochtönende und überschwängliche Huldigungen dargebracht, Fräulein Gerda, daß ich mit dem schlichten Ausdruck meiner Bewunderung und meines Dankes in Ihren Augen wahrscheinlich nur eine sehr ungeschickte Figur gemacht haben würde. Aber Sie dürfen mir glauben, daß die Erinnerung an Ihr Spiel für mich die Erinnerung an einen der höchsten künstlerischen Genüsse meines ganzen Lebens bedeutet."

Das war so ernst und nachdrücklich so gar nicht in dem geläufigen Tone einer leeren Schmeichelei gesagt, daß Gerda befangen die Augen niederschlug und daß sie, wohl nur, um schnell auf etwas Anderes zu kommen, fragte: „So sind Sie selbst vielleicht auch ausübender Künstler, Herr Doktor, und wir werden bei irgend einer passenden Gelegenheit das Vergnügen haben, Sie zu hören?"

„Wohl schwerlich. Denn wenn ich auch bis tief in meine Jünglingszeit hinein von einer fast leidenschaftlichen Neigung für die Musik beseelt war, habe ich meinen Geigenkasten doch an dem nämlichen Tage verschlossen, an dem ich mein medizinisches Studium begann. Und ich habe ihn bis heute nicht wieder geöffnet. So lange ich noch ein Lernender und Strebender bin, darf ich nicht an fruchtlose Tändeleien Zeit und Kraft vergeuden, wie lockend und verführerisch sie mir auch immer winken mögen."

„So sind Sie mit Leib und Seele Ihrer Wissenschaft und Ihrem ärztlichen Beruf ergeben?"

„Mit Leib und Seele, ja, Fräulein Gerda. Ich habe ihn erwählt, weil er mir als der höchste und edelste erschien, und ich würde nicht nur mir selber untreu werden, sondern ich würde mich auch einer schweren Versündigung gegen meine trefflichen Eltern, deren Lieblingshoffnung ich durch meinen Berufswechsel zerstörte, schuldig machen, wenn ich nicht mit Daransetzung meiner ganzen Manneskraft unentwegt nach den höchsten Zielen strebte, die in meiner Wissenschaft zu erreichen sind."

„Sie haben Ihren Beruf also schon einmal gewechselt? O, erzählen Sie mir davon — das heißt, wenn die Zeit, die ich so unbescheiden für mich in Anspruch nehme, nicht Ihren Patienten gestohlen ist."

Platenius schüttelte den Kopf, und das liebenswürdige Lächeln, das den sonst fast allzu strengen und herben Charakter seiner Züge anmuthig milderte, war wieder auf seinem Gesicht.

„Nein; denn dies Haus, in dem es ja nur eine eingebildete Kranke zu behandeln gibt, pflegt natürlich immer das letzte zu sein von allen, die ich besuche. Aber es ist da sehr wenig zu erzählen, mein Fräulein. Seit mehr als zweihundert Jahren hat sich jeder männliche Sproß der Familie Platenius dem geistlichen Stande gewidmet, und wie ich meinen Großvater und meinen Vater allsonntäglich hatte ihr Predigergewand anlegen sehen, so stand es auch bei mir schon in frühester Jugend fest, daß ich eines Tages in demselben ehrwürdigen Talar die Kanzel eines Gotteshauses besteigen würde. In meinem Elternhause wurde niemals über die Wahl meines Lebensberufes gesprochen, weil er von vornherein schon unabänderlich feststand. Durfte doch gerade ich um so weniger daran denken, mit der althergebrachten Ueberlieferung zu brechen, als ich das einzige Kind meiner Eltern und der letzte Stammhalter der Familie Platenius bin. Meine früh ausgeprägte Vorliebe für die Naturwissenschaften beunruhigte meinen Vater denn auch so wenig, daß er sich nicht die Mühe gab, sie einzuschränken, so lange ich vielleicht noch bildsam genug dazu gewesen wäre. Und ich selber bezog mit voller Freudigkeit für den vor mir liegenden Predigerberuf die Universität. Aber mit jedem weiteren Monat, den ich an der Hochschule zubrachte, kam mir's mehr und mehr zu klarem Bewußtsein, daß mich tiefinnere Neigung und natürliche Anlage auf eine andere Lebensbahn hinwiesen, und daß mir nicht nur die rechte, heilige Begeisterung für die hohen Aufgaben eines Geistlichen, sondern auch jene Gabe herzbezwingender Beredtsamkeit mangle, ohne die nun einmal ein Seelsorger seines Amtes kaum mit vollem Gelingen walten kann. Wohl bemühte ich mich lange, mir durch angestrengtes Studium und durch mannhafte Unterdrückung meiner sehnlichen Herzenswünsche das Eine wie das Andere anzueignen; aber es war ein fruchtloses Ringen, und nach Verlauf weniger Semester mußte ich eines Tages meinem Vater erklären, daß ich bei aller wahren und innigen Hochachtung vor dem geistlichen Stande Glück und innere Befriedigung doch nicht in ihm, sondern nur in dem Beruf eines Arztes finden würde. Der Kummer, den dies unerwartete Bekenntniß meinen ahnungslosen Eltern verursachte, war viel größer, als ich gefürchtet hatte, und sein Anblick schnitt mir so schmerzlich in die Seele, daß ich fast an mir selber irre wurde und halb und halb entschlossen war, trotz aller schwerwiegenden Bedenken auf der einmal eingeschlagenen Bahn zu verharren. Aber mein edler, vortrefflicher Vater selbst war es, der diesem qualvollen Zustande des Zweifels und der Unentschlossenheit zu Gunsten des neuen Berufes ein Ende machte. Nachdem er mehrere Tage hindurch nach seiner Art still mit sich zu Rathe gegangen war und während dessen den Gegenstand mit keinem Worte berührt hatte, rief er mich an einem Sonntag Morgen vor der Predigt zu sich in sein Studirstübchen, und nachdem er mit liebevoll eindringlichem Ernst eine Reihe von Fragen an mich gerichtet hatte, die wohl feststellen sollten, ob meine Selbstprüfung eine der Bedeutung des folgenschweren Entschlusses angemessene gewesen sei, ertheilte er mir seine Einwilligung in herrlichen, unvergeßlichen Worten, die sich mir als Wegweiser für mein ganzes künftiges Leben tief in die Seele gegraben haben, und die mir die selbstgewählte neue Aufgabe meines Daseins plötzlich in einem noch helleren, verklärenden Lichte erscheinen ließen. — Aber, verzeihen Sie, mein Fräulein, ich erzähle Ihnen da eine lange Geschichte, welche Sie unmöglich interessiren kann und die sich ebensowohl mit fünf Worten hätte abthun lassen."

„Und wer sagt Ihnen, Herr Doktor, daß Ihre Erzählung mich nicht interessirt? Ich habe einmal als halb erwachsenes Mädchen den Sommer in einem Pfarrhause auf dem Lande zugebracht, und die stille, glückliche Ruhe, der nie gestörte, sonnig-heitere Frieden, welcher dies gesegnete Haus erfüllten, haben einen so tiefen Eindruck auf mich gemacht und sich mir so unauslöschlich eingeprägt, daß es Jahre hindurch mein schönster Traum war, an einer ähnlichen Stätte schalten und walten zu dürfen. Während Sie mir von Ihren Eltern sprachen, glaubte ich sie leibhaftig vor mir zu sehen, den Vater von stattlicher Gestalt, mit mildem Antlitz und klaren, in der Seele seiner Pfarrkinder lesenden Augen, die Mutter rundlich und beweglich, immer geschäftig und voll Eifer, weil es ja immer zu helfen und zu sorgen gibt für die Armen und Kranken, die sich von Alters her an sie zuerst als an ihren natürlichen Beistand wenden —"

Mit zwei raschen Schritten war der Doktor, der sich bis dahin in achtungsvoller Entfernung von dem jungen Mädchen gehalten, hart an Gerdas Seite getreten. Auf seinem ernsten Gesicht lag es wie glückselige Verklärung, seine Augen leuchteten, und ehe Gerda es zu verhindern vermochte, hatte er ihre Hand ergriffen und sie mit fast andächtiger Zärtlichkeit an seine Lippen geführt.

„Ich kann mir nicht helfen, mein Fräulein, aber ich muß Ihnen von ganzem Herzen danken für diese Schilderung, die ja vielleicht nur scherzhaft gemeint ist, die mir aber in's Ohr klingt, wie wenn sie in jeder Einzelheit der Wirklichkeit meines Vaterhauses abgelauscht wäre. Ja, so — gerade so sehen meine geliebten Eltern aus, und von so sonnig-heiterem, glücklichem Frieden ist ihr freundliches Heim durchwärmt und durchleuchtet. Wahrhaftig, ich wünschte wohl, Fräulein Gerda, daß es mir einmal vergönnt wäre, Sie —"

„Ich bin der arme Jonathan!
Was fang ich armer Teufel an —"

trällerte eine nicht sehr wohlklingende Stimme draußen im Vorzimmer, und als wären sie bei irgend einem großen Unrecht ertappt worden, fuhren Doktor Platenius und Gerda auseinander. Die junge Dame machte sich bei den Noten auf dem Flügel zu schaffen; aber ihre Wangen glühten, und sie blickte nicht auf, als der Hausherr, ihr Vetter Paul Leuendorf, die letzte Silbe des Operettenrefrains noch auf den Lippen, in das Zimmer trat. Es war ihm nicht anzumerken, ob er ihre Unterhaltung theilweise belauscht oder die vertrauliche Annäherung des jungen Arztes an seine Base wahrgenommen habe, denn er sah sehr heiter aus, und der unangenehme, lauernde Blick aus halb zusammengekniffenen Augen gehörte nun einmal zu seinen Eigenthümlichkeiten.

„Ah, guten Tag, Doktor," sagte er sehr kordial. „Sie lassen dem Gesundheitszustand meiner Frau eine Aufmerksamkeit widerfahren, die uns bei dem geringen Entgelt, das wir Ihnen zu bieten vermögen, fast beschämen müßte. Schon als ich Ihre Droschke mit dem wohlbekannten gichtbrüchigen Schimmel unten vor dem Hause stehen sah, sagte ich mir im Stillen, daß wir uns zu einem so treuen, gewissenhaften und uneigennützigen Hausarzt wahrhaftig beglückwünschen dürfen."

Es hätte sich schwer entscheiden lassen, ob seine Worte ernsthaft gemeint waren, oder ob sich hinter ihnen die Absicht verberge, den jungen Arzt zu verspotten. Auf Platenius hatten sie jedenfalls einen wenig angenehmen Eindruck hervorgebracht; denn er neigte in Erwiderung des ihm zu Theil gewordenen Grußes nur leicht das Haupt und sagte, indem er zugleich nach seinem Hute griff: „Es war heute allerdings weniger die Sorge um die glücklicherweise ganz vortreffliche Gesundheit Ihrer Gattin, als die Erfüllung einer dem Fräulein gegebenen Zusage, die mich hierher führte. Wenn Sie nicht etwa in irgend einer Beziehung meines ärztlichen Rathes bedürfen, so gestatten Sie mir wohl, mich nunmehr zu empfehlen."

„Adieu, adieu, lieber Doktor," meinte Leuendorf, „Uebrigens — wir sehen Sie doch bestimmt morgen Abend auf unserem kleinen Fest?"

Auf Platenius' Gesicht stand es deutlich geschrieben, daß er mit einem entschiedenen Nein zu antworten gedachte; aber noch ehe er im Stande gewesen war, es auszusprechen, hatte Gerda statt seiner das Wort genommen.

„Ja, der Herr Doktor hat es mir bereits versprochen, mit Rücksicht darauf, daß es eigentlich ein Abschiedsfest für mich bedeutet und daß ich wahrscheinlich schon nach wenig Tagen Berlin verlassen haben werde."

Paul Leuendorf hätte sich sehr schlecht auf Physiognomik verstehen müssen, wenn er nicht auf der Stelle zu der Ueberzeugung gekommen wäre, daß Gerda durch eine kühne Nothlüge der Ablehnung des Doktors vorzubeugen gesucht hatte. Der schüchterne, bittende Blick, welchen sie Platenius zugeworfen und die verdächtige Gluth auf ihren Wangen würden ja ziemlich unzweideutig Zeugniß dafür abgelegt haben, auch wenn der Doktor sich besser darauf verstanden hätte, seine Verlegenheit zu verbergen.

Eine kleine Weile ergötzte sich Leuendorf an der offenkundigen Verwirrung der Beiden, dann sagte er, indem er noch einmal die Hand des jungen Mannes drückte: „Das freut mich, freut mich ungemein, verehrter Herr Doktor. Besonders meine Frau wird entzückt sein, zu vernehmen, daß Sie uns das Vergnügen machen. Auf Wiedersehen also, und recht pünktlich, wenn ich bitten darf!"

Das war eine Verabschiedung, auf die sich kaum noch etwas erwidern ließ, und Platenius war auch sichtlich froh, einer Lage zu entrinnen, die einen etwas peinlichen Charakter für ihn angenommen hatte. Er machte Gerda eine tiefe, achtungsvolle Verbeugung und ging.

Paul Leuendorf aber trällerte wieder:

„Ich bin der arme Jonathan!
Was fang ich armer Teufel an —"

und indem er sich anschickte, sich in das Zimmer seiner Frau zu begeben, sagte er im Vorübergehen neckend zu Gerda: „Du solltest Deinen Berliner Aufenthalt noch ein wenig verlängern, liebes Bäschen. Nach den blühenden Farben zu urtheilen, die ich heute auf Deinen Wangen bemerkte, muß Dir die Luft unserer Hauptstadt ja ganz vortrefflich bekommen."

Auf sein Klopfen und seine bescheidene Anfrage erhielt er die Erlaubniß, in Antoniens Toilettenzimmer einzutreten, und nachdem er seiner Frau in vollendeter Galanterie einige Artigkeiten über ihr Aussehen gesagt, meinte er ganz unvermittelt: „Du darfst übrigens diesen Doktor Platenius nie wieder mit Gerda allein lassen, liebe Antonie. Ich bin da soeben zum Zeugen einer kleinen Szene geworden, die nicht gerade darnach angethan war, mir Freude zu bereiten. Der Quacksalber scheint es allen Ernstes auf ihre Hand abgesehen zu haben, und es hatte nicht den Anschein, als ob Gerda ihm die Erreichung seines Zieles allzu schwierig machen würde."

„Wenn es wirklich dahin kommen sollte, so hättest Du nur Dir allein die Schuld zuzuschreiben, mein Lieber," gab Antonie gleichmüthig zurück. „Du hast diesen Doktor, der mir von jeher unausstehlich gewesen ist, ja fast gewaltsam in unser Haus gezogen, und er hätte sehr thöricht und ungeschickt sein müssen, wenn er die gute Gelegenheit, einen so kostbaren Goldfisch einzufangen, ganz ungenützt hätte vorübergehen lassen."

„Aber es darf ihm unter keinen Umständen gelingen — hörst Du, Antonie, es darf nicht sein! Ich habe meine ganz besonderen, schwerwiegenden Gründe, es zu verhindern, und ich rechne dabei sicher auf Deine Unterstützung; denn als Frau wirst Du gewiß leichter Einfluß auf Gerda gewinnen können als ich, und Du übertriffst mich in diesen weiblichen Dingen ja auch hundertmal an Geschicklichkeit und Klugheit."

Er küßte ihr ritterlich die Hand, und sie plauderten von anderen Dingen, bis der Hausherr sich erinnerte, daß es Zeit sei, sein Arbeitszimmer aufzusuchen, wo er dann allerdings die Zeit bis zum Mittagessen damit hinbrachte, daß er die Zeitungen las und ein halbes Dutzend Cigaretten rauchte.

Bei dem Diner erst sahen sich die drei Hausgenossen wieder, und die Unterhaltung bei Tische wurde zuerst fast ausschließlich von den beiden Gatten geführt, während Gerda stiller als sonst und mit einem eigenthümlich nachdenklichen Zug in dem schönen Gesicht vor sich hinschaute. Als Paul Leuendorf eben eine jener lustigen Anekdoten erzählt hatte, von denen er stets über einen ganzen Vorrath verfügte, sagte sie plötzlich: „Die Anerkennung, welche Du vorhin dem Doktor Platenius für seine Dienste als Euer Hausarzt zu Theil werden ließest, hatte übrigens einen sehr ironischen Klang. Ich fürchte sehr, daß Du ihn dadurch mehr gekränkt als erfreut hast."

Leuendorf tauschte einen raschen Blick des Einverständnisses mit seiner Frau, um dann scheinbar unbefangen und gleichmüthig zu antworten: „Es sollte mir wenigstens lieb sein, wenn er Taktgefühl genug hat, den Wink zu verstehen, den ich ihm da zu geben beabsichtigte. Ich liebe die Leute nicht, die sich durch ihre Aufdringlichkeit lästig machen."

Gerda warf den Kopf zurück, als wäre ihr selbst eine empfindliche Kränkung zugefügt worden.

„Ah, das klingt sonderbar genug aus Deinem Munde! Ich denke doch, Doktor Platenius wäre wahrlich der Letzte, gegen den sich der Vorwurf der Aufdringlichkeit erheben ließe, und Du hättest außerdem eine Dankesschuld an ihn zu zahlen, die niemals ganz getilgt werden kann."

„Nun, das Letztere ist doch wohl eine etwas übertriebene Auffassung, meine liebe Gerda. Unser Kind ist allerdings unter seiner Behandlung genesen, aber es fragt sich immerhin, ob die Natur nicht mehr dazu gethan hat als seine Kunst, und ich habe ihm überdies für seine Mühewaltung ein, wie ich glaube, sehr anständiges Honorar geschickt. Bei alledem fällt es mir auch nicht entfernt ein, seine ärztliche Tüchtigkeit in Zweifel zu ziehen; was mir in hohem Grade mißfällt, sind eben nur seine rein menschlichen, seine Charaktereigenschaften."

Das Messer in Gerdas Hand bebte, so daß es mit leisem Klirren gegen den Rand des Tellers schlug. Aber sie zwang sich tapfer, äußerlich ruhig zu erscheinen, während sie fragte: „Und was ist es, das Du an ihm auszusetzen hast?"

„Er ist ein Streber, ein rücksichtslos selbstsüchtiger, augenscheinlich von brennendem Ehrgeiz verzehrter Mensch, dem zur Erreichung seiner Ziele alle Wege recht sind, auch diejenigen, auf denen anständige und ehrenhafte Leute sonst nicht gerne zu wandeln pflegen."

Unfähig, ihren Zorn noch länger zu bemeistern, schob Gerda mit einer heftigen Bewegung ihren Teller zurück.

„Das ist eine Unwahrheit, Paul, eine abscheuliche Verleumdung! Wer ist es, der Doktor Platenius einer unehrenhaften Handlung zu zeihen vermag?"

Leuendorf stellte sich sehr erstaunt über den Ausbruch ihres Unwillens, und gleichsam, um sie zu besänftigen, meinte er: „Mein Gott, liebe Gerda, wenn ich gewußt hätte, daß meine harmlose Bemerkung über einen gleichgiltigen Menschen Dich in solche Aufregung versetzen konnte, so hätte ich es natürlich vorgezogen, sie zu unterdrücken. Du nimmst Dich ja dieses Doktors an, als wenn er Dein leiblicher Bruder wäre."

„Ich nehme mich seiner an, wie ich mich jedes Anderen annehmen würde, den ich unschuldig verleumdet glaube. Und ich werde Deine Aeußerung für eine geradezu unverantwortliche halten, so lange Du nicht im Stande gewesen bist, mir eine Unehrenhaftigkeit des Doktors nachzuweisen."

„Nun, das wäre am Ende nicht allzu schwer, vorausgesetzt allerdings, daß Du nicht geneigt bist, die Handlungsweise des Herrn Doktors mit einem milderen Maß zu messen, als ich es leider zu thun vermag. Denn ich nenne es unehrenhaft, wenn ein Mann das Herz eines ungeliebten Mädchens durch alle erdenklichen Kunstgriffe zu bethören sucht, nur um sich zugleich mit ihrer Hand auch mühelos in den Besitz eines großen Vermögens zu bringen."

Das Linnen, welches die Tafel bedeckte, war nicht weißer, als es für einen Augenblick Gerdas Antlitz geworden war.

„Und das — das hätte Doktor Platenius gethan?" brachte sie mit sichtlicher Anstrengung hervor.

„Allerdings. Die bedauernswerthe Tochter des Kommerzienraths Petermann weiß ein Liedchen davon zu singen, und nur der Menschenkenntniß und Festigkeit ihres Vaters hat sie es zu danken, daß sie nicht wirklich an der Seite dieses Mannes grenzenlos unglücklich geworden ist."

(Fortsetzung folgt.)

SALZER'S NOERDLICH-GEZOGENER SAMEN

Um meinen Deutschen Samen überall einzuführen, sende ich Portofrei für nur

14 CTS.

1 Pkt. Melone, 1 Pkt. Salat, 1 Pkt. Rettig, 1 Pkt. Tomato, 5 Pkt. Blumen-Samen, im Ganzen, 9 Pkt. herrlicher Samen der neuesten in Amerika unter 50 Cts. feilgeboten wird.

Also für 14 Cts. bekommen Sie Gelegenheit meinen Samen zu erproben! 10 Pkt. schöner Blumen-Samen, 25 Cts.; 35 Pkt. früher Gemüse-Samen (genug für eine Familie), Portofrei $1.

100,000 Rosen und Pflanzen.

FARM-SAMEN

Einziger Deutscher Samenzüchter in Amerika. 5000 Acker Land. Preise billig—Fracht niedrig. Salzer's Samen bürgt große Ernten wie 40 Bu. Weizen, 120 Korn, 134 Hafer, 400 Kartoffel, 3 Schnitt Heu per Acker. 10 Proben Farm-Samen für 9 Cts. Mein **Deutscher Pracht-Katalog** mit 4 colorirten Bildern für 4 Cts. Porto. Katalog u. obige 10 Farm-Samen Proben, 13 Cts. Katalog und obige 9 Packete Samen, 18 Cts. Porto.

JOHN A. SALZER LA CROSSE WIS.

Kirchliches.

In der deutsch evang.-luth. Dreieinigkeits-Kirche (O Straße, nahe Ecke 13. Straße) jeden Sonntag Morgen-Gottesdienst, um 10 Uhr Vormittags. Christenlehre um 3 Uhr Nachmittags. Abend-Gottesdienst um 8 Uhr.
H. Frinke, Pastor.

Den Deutschen Lincoln's hiermit zur Kenntnißnahme, daß jeden Sonntag, Morgens und Abends in der deutschen ev. St. Paul's Kirche, Ecke F & 18. Straße Gottesdienst und Sonntagschule stattfinden werden
Sonntag-Schule:—Morgens um 9 Uhr
Haupt-Gottesdienst:—Morgens ¼11 Uhr
Abend-Gottesdienst:—Abends um ¾8 Uhr
Johann Kröhnke, Pastor

Kirchliches.—Den deutschen Katholiken von Lincoln und Umgegend die Mittheilung, daß jeden Sonntag die erste Messe Morgens 8 Uhr, die zweite Messe Morgens 10 Uhr, Unterricht 3 Uhr Nachmittags, Vesper 7½ Uhr Abends stattfindet.
B. Küpenbender, Pfarrer.

Adler'sche Synagoge in Tom Carr's Gebäude. Jeden Samstag von 7—1 Morgens und 3—5 Uhr Nachmittags wird Gottesdienst stattfinden.
Rev. Dunjo, Rabbiner

St. Elisabeth Hospital. — Das Hospital ist an der Südstraße, zwischen 11. und 12. Straße, belegen und finden Kranke dort Aufnahme und vortreffliche Verpflegung. Die Anstalt steht unter Leitung der Oberin, Schwester Magdalene, welche nähere Auskunft bzgl. der Aufnahme von Kranken, Zahlungsbedingungen usw. bereitwilligst ertheilt. Daß die Barmherzigen Schwestern als Krankenpflegerinnen Bewunderungswerthes geleistet, ist bekannt

Missouri Pacific R. R.

MISSOURI PACIFIC RAILWAY

Die kürzeste und schnellste Linie nach Atchison, Leavenworth, St. Joseph, Kansas City und St. Louis.

an welchen Plätzen directe Anschluß an allen südlich östlich und westlich gelegenen Plätzen gemacht werden können.

Wagen mit Lehn- und Schlafsesseln (reclining chairs) befinden sich auf allen durchgehenden Zügen und können ohne Preiserhöhung benutzt werden.

J. E. R. MILLAR, City Ticket Agent, Ecke O u. 12.
P. D. Babcock, D. T. Agent.
P. R. Millar, General Agent
H. C. Townsend, Gen. Pass. & Ticket Agent, St. Louis Mo.

Scientific American Agency for PATENTS

CAVEATS, TRADE MARKS, DESIGN PATENTS, COPYRIGHTS, etc.

For information and free Handbook write to MUNN & CO., 361 BROADWAY, NEW YORK. Oldest bureau for securing patents in America. Every patent taken out by us is brought before the public by a notice given free of charge in the

Scientific American

Largest circulation of any scientific paper in the world. Splendidly illustrated. No intelligent man should be without it. Weekly, $3.00 a year; $1.50 six months. Address MUNN & CO., PUBLISHERS, 361 Broadway, New York.

"Sie kaufen das Billet,
Wir besorgen den Rest."

J. Francis, General Passagier-Agent, Omaha. A. C. Ziemer, Stadt-Passagier-Agent, Lincoln.

Verlanget vom Grocery-Händler das Mehl der

Wilber Roller Mills,

Chas. Harvey, Eigenthümer.

Fraget nach "Little Hatchet", "Nickel Plate," und "Bakers' Constance."

Für die Reinheit wird garantirt.

Office mit H. B. Lau in Clarke's Gebäude.

Telephon, No. 50. Lincoln, Neb.

G. A. Raymer and Co.

Kohlenhandlung Engros & en Detail.

Office 1134 O Straße, Telephon 390, Lincoln, Neb.

Die Firma führt die preiswürdigsten und besten Kohlen und stammen dieselben aus folgenden Bergwerken:

Ohio, Kentucky, Illinois, Missouri, Colorado, Wyoming.

Munson & Walker,

weißes und gelbes Fichten und

Eichenholz.

1112 O Straße.

LINCOLN - - - Nebraska.

Wir empfehlen uns dem deutschen Publikum, indem wir prompte und reelle Bedienung zusichern.

H. Wittmann & Comp.,

(Nachfolger von Wittmann & Co.)

empfehlen ihre große Auswahl von

Geschirren, Satteln, Kummeten

Peitschen usw.

Alle Bestellungen finden prompte Erledigung. Ebenso werden Reparaturen pünktlich besorgt.

Kommt und überzeugt Euch selbst!

No. 140 nördliche 10. Straße. Lincoln, Neb.

O'Neill and Gardner,

Feine Uhren, Juwelen, Wanduhren und Silberwaaren

für Geschenke zu niedrigen Preisen. 1006 O Straße Lincoln

F. A. KORSMEYER & COMP.,

Contraktoren für

Dampfheizung und Plumber-Arbeiten

sowie Legen von Gas- und Abzugsröhren.

Telephon 536. No. 213 & 215 südl. 11. St.

S. B. Nisbet,

1015 O Strasse, Lincoln, Neb

Die solidesten

Stiefeln und Schuhe

in größter Auswahl.

Zufriedenheit wird garantirt.

Berühmtes Lagerbier

— von —

John Gund,

La Crosse, - - Wisconsin

Das Gebräu der Gund'schen Brauerei von La Crosse, Wisc., erfreut sich in den Nordstaaten, besonders Minnesota und Wisconsin, einer außerordentlichen Beliebtheit, da dieses Bier nur aus Hopfen und Gerste der vorzüglichsten Qualität bereitet wird. Bestellungen für Stadt und Umgegend nimmt entgegen

Oscar Beuck,

General-Agent.—Office: No. 127 südl. 13. Straße, zwischen N und O Straße